

Diskussionsbeitrag
über das Tertiär des Hagengebirges.

Von Hofrat Dipl. Ing. Anton Haiden.

Das von mir am 12.8.1928 aufgefundene und bei einer zweiten Begehung vom 22.6.1936 bestätigte Vorkommen von anstehendem Jungtertiär auf der Hochfläche des Hagengebirges befindet sich bei Kote 1.910 des Sp,K.Bl. Hallein-Berchtesgaden, d.i. etwa 500 m WSW Steinmandel, Kote 2.251, und liegt in einer N-S streichenden Sattelfurche. Das sehr stark verfestigte Konglomerat ist auf rund 300 m Länge aufgeschlossen und besteht zum Teil aus mehr oder weniger gut gerundeten Geschüben von Kalken der oberen Trias neben sehr viel Lias und zwar letzterer in Form von schwärzlichen oder dunkelkarminroten Kalkmergeln und Sandsteinen, wie ich sie z. B. auf der SO-Abdachung der Leoganger Steinberge fossilführend ange-troffen habe. Daneben sieht man aber auch häufig sehr gut gerundete, kugelförmige Geschiebe aus den Zentralalpen, darunter besonders Quarze, Radstädter Quarzite, Glimmerschiefer mit starken Muskowithändern, sowie Pegmatite mit Durchmessern bis 15 cm. Die Verkittung besteht aus einem braungelben, eisenschüssigen, kalkigen Bindemittel. Öfter erscheint das Konglomerat mehr löcherig und breccienartig. Sein Inhalt an Zentralgesteinen erinnert sehr stark an das Tertiär der Lobenau südlich des Bahnhofes Radstadt und an das von Wagrein. Als Heimat der Zentralgesteine kommt wegen des anscheinenden Fehlens von typischen Oberpinzgauer Gneisen usw. wohl nur das Gebiet der Radstädter Tauern und des Schladminger Altkristallins (Pegmatite!) in Frage. Genau das gleiche Gerölle konnte ich auch im Konglomerat der Lobenau feststellen, wobei besonders die Pegmatite mit ihren grossen Muskowittafeln und die schwarzen Turmalinprismen auffallen. In der Seehöhe übertrifft das Vorkommen von Kote 1.910 das der Stoderalm mit Kote 1.730 um 180 m. Das Alter des Tertiärs der Stoderalm wird von Trauth (Geologie der Nördlichen Radstädter Tauern und ihres Vorlandes) mit Oligozän bis Miozän, das von Wagrein dagegen frühestens als Mittelmiozän, vielleicht auch jünger, angegeben, welches letzteres Alter man auch für das Hagengebirgstertiär annehmen kann.

Die Erhaltung des Hagengebirgskonglomerates, welches ich kurz als Steinmandltertiär bezeichne, ist meines Erachtens tektonisch bedingt, indem dasselbe einem schmalen **Senkungsstreifen** angehört, der in einer N-S streichenden Kluft eingeklemmt ist. Die Kluft selbst ist eine der vielen Querstörungslinien, die im Gefolge des von Ost gegen West gerichteten Querschubes auftraten und z. B. auf der Gotzenalm nach Boden (Geologisches Wanderbuch für die

Bayrischen Alpen) die staffelförmigen Abbrüche gegen den Königsee erzeugten. Auch die Anlage des Salzachquertales geht wohl auf diese Querstörung zurück. Das etwa SW-NO streichende Gangsystem der Tantalhöhle gehört wohl einer steil gegen NW in die Tiefe setzenden ebenfalls jungtertiären Längsstörung an, während Verwitterung und Fließwasser die Ausräumung der tektonisch schon im Gefüge gelockerten Gesteinsmassen bewirkte. Dem Streichen nach entspricht diese Längsstörung der Überschiebung des Jungtertiärs der Lobenau und von Wagrein. Meine vor vielen Jahren in letzteren Orten aufgenommenen Profile lassen klar eine von Süd gegen Norden gerichtete Überschiebungsrichtung erkennen. Auch beweisen die von mir aufgesammelten Handstücke, dass die aufgeschobenen Triasgesteinsmassen eine gewaltige Schubwirkung auf das liegende Tertiär ausgeübt haben, wovon besonders ein Handstück von etwas mehr als Faustgröße eines kugelrunden, sehr festen und harten Pegmatitgerölles Zeugnis ablegt, welches Stück an parallelen Schubflächen direkt nach Art von Brotschnitten zerschert wurde. Ich rechne die letztgenannte Überschiebung, welche sicher bis in das untere Pliozän wirksam gewesen sein muss, zur Klammüberschiebung, die sich über Schwarzach bis nach Krimml weiter verfolgen lässt.

Hinsichtlich der jungtertiären Konglomerate möchte ich noch bemerken, dass ich solche mit Geröllen aus den Zentralalpen vor vielen Jahren auch am Südrande des Steinernen Meeres im Gipfelbereich des Hollermaishorns und des Schindlkopfes als Kluftbreccie anstehend gefunden habe.

Bei der Deutung der Sandsteinablagerung in der Höhle wird einige Vorsicht insoweit am Platze sein, als sich im Hagengebirge nicht unbedeutende Reste von Sandsteinen des Lias bis heute erhalten haben.